

Nun sind die Oberammergauer Passionsspiele auch vorbei. Fast eine halbe Million Menschen aus aller Welt waren zu einer der insgesamt 110 Vorstellungen gekommen. Es grenzt schon fast an ein Wunder, dass so viele Menschen in ein so kleines Örtchen kommen, nur um sich von halb drei Uhr nachmittags bis halb elf abends das Leben und Sterben Jesu ansehen, ohne die Möglichkeit zu haben, auch nur ein einziges Mal zu lachen.

Solch eine Entwicklung ihrer Passionsspiele hätten sich die Oberammergauer Bürger vor knapp vor 400 Jahren wohl nicht träumen lassen. Die Passionsspiele waren Ausdruck der Dankbarkeit der Ortsbewohner, die die Pest unbeschadet überstanden hatten. Die Passionsspiele sind daher untrennbar mit der grassierenden Seuche verbunden. Durch unsere eigenen leidvollen Erfahrungen mit der Coronapandemie verstehen wir heute besser, was die Menschen bewogen hat, solche Gelübde abzulegen und auch zu erfüllen. Allein die Tatsache der Jahrhunderte alten ununterbrochenen Tradition motiviert bis heute die Bewohner von Oberammergau, möglichst alle 10 Jahre aufs Neue die Passionsspiele zu veranstalten, und sie zieht viele Menschen an. Wenn man bedenkt, dass solch eine Idee nur aufkommen konnte, weil die Menschen schon seit über anderthalb Jahrtausende zuvor sich versammeln, um Leiden, Tod und Auferstehung Jesu zu feiern, wundert es, dass die normalen Kirchen keine solche Anziehungskraft auf die Menschen haben.

Die großen menschlichen Themen von Hoffnung, Gerechtigkeit und Endlichkeit schwingen in jedem Gottesdienst mit, werden aber in den konkreten Inszenierungen der Oberammergauer Passionsspiele neu buchstabiert. Hier gelang es, jüdenfeindliche Darstellungen zu vermeiden. Hier wurden schon vor 22 Jahren alte Regelungen geändert, die verheirateten Frauen und Frauen über 35 Jahren verboten, bei den Passionsspielen mitzumachen.

Ich finde die Oberammergauer Passionsspiele vor allem deshalb interessant, weil sie einem lebendigen, dankbaren Glauben an Gott entspringen und weil sie sich aktuellen Debatten nicht verschließen. Ich weiß jedoch nicht, ob ich einmal eine solche stundenlange Aufführung besuchen würde. Nicht nur der weite Anreiseweg, sondern auch die lange Dauer der Aufführung schreckt mich ab. Da kann ich es bequemer haben, um mich mit der Person und Botschaft Jesu auseinanderzusetzen: jedes Mal, wenn wir gemeinsam Gottesdienst feiern, jedes Mal, wenn ich allein in der Bibel lese oder bete. Zugegeben: dies alles ist nicht annähernd so spektakulär wie die Passionsspiele, aber es hat eine Wirkung auf mich. Übrigens habe ich gehört, dass einige Mitglieder, die nicht bei der September-Synodalversammlung in Frankfurt anwesend sein konnten, in Oberammergau den Passionsspielen beigewohnt haben sollen. Es wäre doch zu wünschen, dass sie den Geist der Oberammergauer Passionsspiele erfahren haben. Aber nicht nur sie, sondern wir alle, die wir gerade nicht in Oberammergau waren, könnten uns diesem Geist öffnen, der den Blick weitet und Frieden stiftet.